

Der lange Weg zum gemeinsamen Wohnen

Interview mit drei Mitgliedern des gemeinnützigen Vereins

Lebensräume in Balance:

Gesine Habermann, Wilhelm Schwedes und Hans Drolshagen



Die Baustelle in Köln-Ostheim

Wie kam die Idee auf, ein Wohnprojekt zu gründen? Wann war das?

Schwedes: Als ich meinen 60sten Geburtstag feierte, also vor knapp zehn Jahren, kam der Gedanke auf, was denn der nächste Lebensabschnitt bringen würde. Man besprach sich mit Freunden, viele fanden zusammen wohnen toll. Von den Begeisterten sind heute noch zwei dabei. Viele Menschen in diesem Alter überlegen ja intensiv, wie sie in Zukunft wohnen möchten und engagieren sich stark.

Wie ging es weiter?

Schwedes: Wir waren ein paar Gleichgesinnte, die sich in lockerer Folge trafen, Ideen wurden abgeglichen, Wünsche ausgesprochen. Wir beschlossen, etwas konkreter zu werden, 2010 war dann die Gründung des Vereins „Lebensräume in Balance“. So können wir auch Institutionen gegenüber als juristische Person auftreten.

Wie viele sind heute noch dabei von den Anfängen?

Drolshagen: Es sind nur noch wenige von den Anfangsmitgliedern dabei, denn zehn Jahre sind ein langer Zeitraum. Da ändert sich die Meinung, die Lebensgestaltung und auch die Vorstellungen ändern sich. Und vor allem die Gesundheit machte bei manchen nicht mehr mit.

Wie viele Mitglieder sind Sie im Moment?

Schwedes: Im Moment haben wir 35 feste Vereinsmitglieder. Im Laufe der Zeit waren es ungefähr 50 Personen, von denen ein Teil aus verschiedenen Gründen wieder abgesprungen ist. Als der neue, bei manchen nicht so beliebte Standort in Köln-Ostheim feststand, wollten ein paar nicht mehr mitmachen und sind ausgestiegen.

Sie haben schon viel zusammen unternommen und sind zusammen gewachsen. Sind manche Leute auch durch zu viel „Gruppe“ abgeschreckt?

Habermann: Den Eindruck haben wir nicht. Wir bemühen uns auch immer, sehr offen auf die Leute zuzugehen und sie gut einzubinden. Wir teilen es so ein, dass sich jeweils Paten um die Neuankömmlinge kümmern. Wenn sie nicht mehr erscheinen, fragen wir nach, warum sie nicht mehr dazu kommen möchten. Manche schreckt es eher ab, welche Arbeit auf sie zukommt und wie viel Engagement erwartet wird.

Wie geht die Gruppe mit Konflikten um?

Habermann: Die Gruppe ist sehr offen und wir sind es auch gewohnt, mit Konflikten umzugehen. Wir handeln nach dem Prinzip der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg und versuchen eine wertschätzende Beziehung herzustellen. Wir nehmen auch Supervision und Mediation in Anspruch.

Warum ist es schwierig, passende Leute zu finden?

Drolshagen: Ältere Personen zu finden ist einfacher, da sie ihre weitere Lebensgestaltung eher im Überblick haben. Junge Menschen sind schon anders drauf. Die persönlichen und beruflichen Pläne sind noch ungewiss, sie planen nicht auf so viele Jahre im Voraus. Jetzt, wo wir ein konkretes Grundstück, feste Baupläne und einen anvisierten Einzugstermin (August 2017) haben, sind

viele interessiert. Die Anwärter können uns beim Brunch kennenlernen und an den Arbeitssitzungen teilnehmen. So lernen sie den Verein am besten kennen.

Haben Sie auch schon Personen abgelehnt, wenn sie Ihnen nicht gefielen?

Schwedes: Wir haben auch schon welche abgelehnt. Wenn wir gemerkt haben, dass es den Personen nur um die Wohnung ging und nicht um das gemeinschaftliche Leben. Wir geben klar zu verstehen, dass das nicht passt. Manche möchten betreut oder bemuttert werden. Wir erwarten aber aktives Einbringen und Mitgestalten und -tolerante Einstellungen! Manche werden nicht von der Hausgemeinschaft aufgenommen, denn es müssen dreiviertel plus eine Stimme aller für einen Kandidaten sein.

Können Sie mit einer gewissen Fluktuation leben?

Drolshagen: Ja, das ist normal. Manche Interessenten passen vom Alter her nicht, aber dann muss man einfach dran bleiben, mitarbeiten und vielleicht wird dann doch wieder etwas frei. Bei der Gruppe 60+ steigen durchaus auch wieder welche aus.

Zurzeit sind noch fünf Wohnungen frei von 34. Die meisten sind gefördert. Wären frei finanzierte Wohnungen leichter zu belegen?

Schwedes: Die GAG als Immobilienunternehmen hat Auflagen, dass zu einem gewissen Prozentsatz auch geförderte Wohnungen dabei sein müssen. Am Anfang hatten wir je zur Hälfte frei finanzierte und WBS-B geförderte Wohnungen. Jetzt haben wir ein Drittel WBS A, ein Drittel WBS B und ein Drittel frei finanzierte Wohnungen. Freifinanzierte Wohnungen sind zurzeit stark nachgefragt; wir haben aber zu wenige.

Nebenkosten von 2,85 Euro pro qm sind viel. Schreckt das manche Leute ab?

Habermann: So hoch ist das gar nicht. Aber jetzt steht die Ausstattung der Gemeinschaftsräume an. Da müssen alle gleich zahlen, bemessen pro qm ihrer Wohnung. Es gibt zwar einen Kinderbonus, aber für manche ist es trotzdem schwer,

das Geld aufzubringen. Da gibt es schon mal Diskussionen darüber, ob man zusammengewürfelte alte Stühle in den Gemeinschaftsraum stellt, oder neue einheitliche Stühle kauft.

Nehmen Sie auch geflüchtete Familien auf?

Schwedes: Grundsätzlich ja, aber wir müssen abklären, ob die einmaligen und monatlichen zusätzlichen Kosten für die Gemeinschaftsflächen getragen werden können, Familien erhalten einen Kinderbonus.

Wie ist es mit dem Standort Köln-Ostheim?

Habermann: Wir hatten zuerst ein Grundstück in Bickendorf, aber das hat sich leider zerschlagen. Dann hat uns die GAG das Grundstück in Ostheim angeboten. Es liegt in einem großen Neubaugebiet, dem Waldbadviertel. Mittlerweile finden wir die Gegend dort ganz spannend. Und wir sind jetzt das letzte Haus, das fertig wird, insofern hört der Baulärm bald auf.

Wie konnte der Architekt die Wohnungswünsche erfüllen?

Schwedes: Es gab wenig Streit wegen der Wohnungen und der Aufteilung. Allerdings waren die Wohnungen oben im Staffelgeschoß besonders beliebt. Es ist ja ein ziemlich großes Haus mit 34 Parteien. Der Architekt wollte zwei Eingänge machen, aber das wollten wir nicht. Sonst zerfällt das Haus gefühlt in zwei Teile. Wir haben zwar zwei Treppenhäuser, aber das zweite dient nur als Fluchtweg, und die Tür ist nur von innen zu öffnen. Wenn man bei unserem Haupteingang reinkommt, geht man gleich in den Gemeinschaftsraum. Und es gibt einen separaten Zugang zum Garten, so dass ihn jeder bequem nutzen kann.

Das hört sich spannend an und ich wünsche Ihnen einen termingerechten Einzug und ein gutes Zusammenleben. Vielen Dank für das Gespräch.
Tine Huth-Jelkmann, www.nwia.de